Sehr geehrte Damen und Herren,

wird nun heute mit dem ersten Wasserkontakt dieses Bootes die Kunst über die Natur siegen, wie eine deutsche Wochenzeitung das Projekt Passage 2011 verstand?

Steht zum Finale des Projektes nun - wie im klassischen Drama - die Apotheose des Menschen an oder kommt es doch noch zur Katastrophe, wie auch immer sie aussehen könnte?

Die Spannung steigt. Es grenzt schon an ein kleines Wunder, dass das Boot es überhaupt bis hierher geschafft hat. Die Tour war wohl doch schwieriger als sich alle gedacht haben. Täglich haben wir uns in den letzten drei Wochen auf die neusten Nachrichten aus den Alpen gestürzt. In unserer Sala sammelten sich jeden Tag Fans, um den neusten Stand der Dinge zu hören. Als es einmal tagelang keinen Kontakt gab, machte sich die Kunstgemeinde Sorgen.

Offenbar liebt der Mensch das Extreme. Wenn sich zwei Künstler aufmachen, ein Boot mit bloßen Händen über die Alpen zu ziehen, um hier in Venedig zur Creme de la Creme der Kunstwelt zu gelangen, dann weiß man zunächst nicht, was man davon halten soll.

Geht es hier um eine künstlerische-körperliche Herausforderung, sozusagen eine neue Extremsportart, die allein schon aufgrund ihrer Kulisse und Bildmotive – rotes Gummiboot auf Eisgletscher mit zwei unrasierten, hageren Männern – künstlerische Qualität hat?

Oder ist das Schleppen eines 150 Kilo schweren Kutters über die Alpen eher eine Karikatur von Kunst? Hier wird Kunst gemacht, in dem man das Streben zur Biennale egal mit welchen Mitteln auf die Schippe nimmt?

Ist dieses aktionistische transalpine Drama vielleicht eine politische Demonstration gegen den Klimawandel? Oder hat es eine prophetische Dimension? Der Wasserpegel steigt, möglicherweise bis in die Alpen. Da kann es ratsam sein, schon jetzt demonstrativ ein Boot in die Alpen zu tragen, wohlwissend, dass das Wasser auch hier her kommt. Gar nicht so absurd, die Gefahr. Die UNESCO hat für Venedig errechnet, dass der Pegel der Adria Lagune im Jahr 2100 um weitere 50 cm steigen wird und damit die Stadt 250 Mal im Jahr unter Wasser stehen dürfte.

Es hat gibt auch eine biblische Tradition, ein Boot mitten ins Land zu setzen. Noah hat ebenfalls seine Arche dort gebaut, wo es weit und breit kein Wasser gab. Dafür wurde er von allen verlacht, selbst er zweifelte - bis die Flut kam. Sie ist als Sintflut („Sündenflut“) gleich in drei Weltreligionen eine zentrale Geschichte.

Oder wird man angesichts der Kunstaktion von der Hybris des Menschen sprechen, von seiner Selbstüberschätzung? Sind wir Zeugen eines Kunstdramas, in dem hier die Natur mit Mitteln der Kunst bezwungen werden soll? Natürliche Grenzen werden übergangen, in dem man einfach nicht mehr akzeptiert, dass ein Boot aufs Wasser und nicht auf den Berggipfel gehört? Der Machbarkeitswahn des Menschen erlebt ein eindrückliches Exempel. Parallelen zu aktuellen Nachrichten sind evident: Despoten und Diktatoren gebären sich selbstherrlich – auf Kosten der Bevölkerung. Einst gefeierte technische Errungenschaften wie die Nukleartechnologie erzeugen Katastrophen ohne Gleichen. Auch erleben wir immer häufiger den Kollaps der Natur, weil die Steigerung des Lebensstandards mit dem Raubbau der natürlichen Ressourcen einhergeht.

Die Bibel ist angefüllt mit ähnlichen Geschichten, in denen es um die Anmaßung des Menschen geht. Sie sind sozusagen eine kollektive Erinnerung daran, wie auch schon vor tausenden von Jahren ähnliches probiert wurde.

Bei dem prominentesten Mythos will der Mensch auch hoch hinaus. Es ist die Geschichte vom Turmbau zu Babel. Die Menschen bauen einen Turm, der in den Himmel reichen soll. Der Zweck: „Damit wir uns einen Namen machen.“ (1.Mose 11,4). Gott begutachtet alles und verwirrt die Menschen, in dem er sie alle eine andere Sprache sprechen lässt. So kann das Projekt nicht fortgesetzt werden. Gott schreitet nicht etwa ein, weil er Angst um seine Macht hat: In der Bibel hören wir einen ironischen Unterton, dass Gott extra vom Himmel herabkommen muss, um dieses Bauwerk zu betrachten, so klein ist es aus seiner Sicht. Doch er interveniert zum Schutz seiner Geschöpfe, die das menschliche Maß wieder einmal nicht kennen und nicht wissen, was gut für sie ist.

Wenn das Bootprojekt nun in der Tradition dieser Hybris des Menschen steht, dann ist eine Option, dass das Projekt heute scheitert. Vielleicht werden die beiden Künstler durch eine Sprachverwirrung nicht mehr miteinander kommunizieren können. Eine interessante Variante für die Biennale. Interessant auch für die Menschheit, die im „Höher, Größer, Weiter“ ihr Glück sucht. Und die damit schon längst an ihre Grenzen gestoßen ist und ins Verderben rutscht.

Doch im Scheitern kann etwas Fröhliches liegen. „Der Mensch erkennt sich gerade dann, wenn er sich an Widerständen misst“, sagt Antoine de Saint Exupery. Erfahrungen des Scheiterns sind viel tiefgreifender als die des Erfolges. Machen uns menschlicher, sensibler. Luther sagt dazu: „Sündige tapfer, doch tapferer glaube und freue dich in Christus, der Herr ist über Sünde, Tod und Teufel.“ Es meint so viel wie: Das Versagen des Menschen bleibt nicht aus. Steh´ dazu. Doch mehr noch: Vertraue! Und widersetze dich diesen menschlichen Maßstäben, in dem du auf Christus schaust, der beispielhaft ein anderes Leben vorlebt.

Wie auch immer das aktionistische, transalpine Drama gleich zu Ende gehen wird, es ist ein Kunstprojekt mit hintersinnigen Fragen, großer Symbolik und überraschenden Wendungen. Deshalb passt es gut in diese evangelische Gemeinde, die jahrhundertlang anders war als das herkömmlich Gewohnte in dieser Stadt.

Deshalb unser großer Dank an die Künstler und an alle, dieses Drama möglich gemacht haben.

*Kurz nach der Rede wurde das Boot zu Wasser gelassen und ist in der Nähe des Canal Grande versunken. Anschließend wurde es geborgen und in den Ausstellungsraum zurück gebracht.*